

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Opfer für den lebendigen Geist

[urn:nbn:de:bsz:31-220114](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-220114)



OPFER FÜR DEN LEBENDIGEN GEIST

Das Theater bedarf großer Subventionen der öffentlichen Hand. Ohne sie könnte es nicht existieren. Das mag früher nicht anders gewesen sein, als die Theater noch zu den Ausstattungen der Fürstenhöfe gehörten. Aber das ist kein Trost. Werden die öffentlichen Mittel weiterfließen und in der jeweils benötigten Menge, um gutes Theater spielen zu können?

In der Demokratie entscheidet über diese Frage das Volk durch seine Abgeordneten in den Stadt- und Landesparlamenten. Nicht alle Abgeordneten sind der Meinung, daß Theater sein muß, und daß es im wesentlichen der Steuerzahler zu finanzieren habe. Trotzdem ist es bisher gelungen, die Zustimmung der Parlamente zur finanziellen Unterstützung des Theaters zu erhalten. Wird das so bleiben? Auch dann, wenn das Steueraufkommen schrumpft und auf die Finanzierung anderer wichtiger Vorhaben verzichtet werden muß?

Hier stellt sich die Frage nach der Notwendigkeit des Theaters, nach dem Ausmaß seines Aufwands und nach der Zahlungsfreudigkeit des Publikums. Um mit dieser zu beginnen: Sie ist beeinträchtigt durch das Fernsehen, den Rundfunk, die Schallplatte und das Tonband, wenngleich diese Surrogate dem echten Theaterfreund das Theater nicht ersetzen können. Aber wie viele echte Theaterfreunde gibt es? Die Zahlungsfreudigkeit ist ferner begrenzt durch das auch in der Kunst anzutreffende Rekordstreben. Im allgemeinen werden nur für Stars hohe Preise bewilligt. Schließlich hängt die Zahlungsfreudigkeit mit dem Geschmack der großen Zahl zusammen. Es wäre aber nicht gut, das Theater und seine Darbietungen allein danach auszurichten.

Der Aufwand ist weitgehend zwangsläufig. Im Gegensatz zu früher haben die meisten Theaterbesucher heute vielfache Möglichkeiten, Vergleiche mit anderen Theatern anzustellen. Deswegen kann kein Theater, das auf sich hält, in seinem Niveau in großem Abstand zu ersten Bühnen bleiben, wenn auch nach Zahl der Mitwirkenden und in der Aufmachung nicht alles nachgeahmt zu werden braucht, was die Spitzentheater leisten

So bleibt, da demnach die Subventionen nicht entbehrt werden können, die Frage nach der Notwendigkeit des Theaters. Wenn die Theater nur Unterhaltungsstätten wären, müßte man die Frage verneinen. Unterhaltungsstätten müssen diejenigen finanzieren, die sie wünschen und besuchen. Das Theater ist aber weit mehr als eine Stätte der Unterhaltung. Es ist eine der großen Einrichtungen unserer Kultur, in der sich der Geist manifestiert. Hier spricht er durch den Dichter in seinen verschiedenen Gestalten, hier handelt und duldet er, und in der gerafften Kürze eines Abends erleben wir das Schicksal von Einzelnen, von Familien, von Völkern. Wo gibt es noch die Intensität des Erlebens des Geistes wie im Theater, das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem Publikum unter sich und mit den Akteuren auf der Bühne, dieses Senden und Empfangen von Wellen, die nicht Materie, sondern Geist sind? Unsere Zeit könnte am wenigsten auf das Theater verzichten in der der Geist nach der Umwertung so vieler Werte um neue Erkenntnisse und Ordnungen für den Menschen ringt.

Wir brauchen das Theater. Und wir wollen es hegen und pflegen, weil ohne das Theater das Leben ärmer wäre. Dieser Wille soll sich aber nicht in erster Linie in einem Appell an die öffentliche Hand äußern, das Theater nicht im Stich zu lassen, sondern auch in einem Appell an die Künstler, immer das Beste zu geben und durch große Leistungen den Wert des Theaters immer wieder vor Augen zu führen, schließlich aber auch in einem Anruf an das Publikum, sich mit seinem Theater verbunden und dafür verantwortlich zu fühlen und zu Opfern für das Theater bereit zu sein.

Es sind Opfer für den lebendigen Geist.



Dr. Hermann Veit MdL
Minister a. D.

Langjähriger Vorsitzender
des Verwaltungsrats



Die viel diskutierte Aufgabe und Bedeutung des Theaters in der Gegenwart, seine Entwicklungschancen im Verhältnis zu Funk, Film und Fernsehen mögen je nach der Stellung des Betrachters in Einzelheiten verschieden beurteilt und beantwortet werden. Eine gültige Feststellung ist sicher schon heute, ohne Prophet spielen, d. h. die einschlägige Entwicklung schon voraussehen zu wollen, erlaubt:

Das unmittelbare Erlebnis des Handlungsablaufs auf der Bühne, der lebenden Menschen in ihrer komödiantischen Verwandlung, die unmittelbaren Wechselbeziehungen zwischen den gestaltenden Künstlern und den Zuschauern und die dadurch erzeugte einzigartige, oft erregende Atmosphäre des Theaters können durch keine andere, technisch noch so wirksame Vermittlung künstlerischer Darstellungen ersetzt oder gar verdrängt werden.

Je mehr wir heutigen Menschen noch fähig sind und bleiben, in stiller Sammlung mit wachen, auch kritischen, aber für das Gute und Schöne aufnahmebereiten Sinnen das Geschehen auf der Bühne und seine lebendige künstlerische Gestaltung auf uns wirken zu lassen, umso stärker ist das Erlebnis, das an innerer Bereicherung über den Tag hinaus in uns wirkt. Dies gilt — selbstverständlich nach Art und Maß verschieden — für alle Kunstgattungen des Theaters einschließlich des Balletts, wobei natürlich die Gestaltung eines nach seinem gedanklichen und sittlichen Gehalt großen Werkes den miterlebenden Menschen besonders bewegt, sein Inneres gleichsam im Sinne der altgriechischen Tragödie reinigt und erhebt, aber auch die echte, lebenswahre Darstellung anderer weniger anspruchsvoller Werke und Rollen Erlebnisse vermitteln kann, die man nicht missen möchte.

Jeder Kenner und Freund des Theaters wird deshalb mit voller und beglückender Überzeugung die große, zentrale Bedeutung und Aufgabe des Theaters für das heutige und künftige Kultur- und Geistesleben bejahen, der in möglichst fruchtbarer künstlerischer und menschlicher Gemeinschaft und in edlem Weltstreit zu dienen das redliche Bemühen aller Mitglieder unseres geliebten Badischen Staatstheaters mit den dafür von Staat und Stadt Jahr für Jahr bereitgestellten sehr erheblichen Mitteln sein und bleiben möge.

Dr. Emil Gutenkunst
1. Bürgermeister

Seit Theater gespielt wird, und wohl solange Theater gespielt werden wird, währt die Diskussion um Sinn und Bedeutung der Bühnendichtung und Schauspielkunst im Sprechtheater. Seitdem im 17. Jahrhundert die „opera“ Leben und Gestalt gewann, wird ihr von ihren Freunden Jubel und Verehrung zuteil und von ihren Feinden Lebenswirklichkeit und Lebensfähigkeit abgesprochen. Das Theater ist lebendig geblieben. Lebendig in seinem eigentlichen Bereich und Sinn, als Raumtheater. Ja, selbst das Theater im — wörtlich — übertragenen Sinn, übertragen auf Leinwand und Bildschirm, hat seine Lebens- und Anziehungskraft nicht gebrochen.

Es ist der Spieltrieb im Menschen, der naturhafte, der naive Spieltrieb und wohl auch der religiöse Kult, der auf die Urgründe des Theaters weist. Ursprüngliches Theater ist deshalb wie jede echte Dichtung und alle wirkliche Kultur zweckfrei. Nicht Zwecktheater, Lebenstheater soll das Theater der Gegenwart sein. Ich verkenne nicht den Wert von — leider so wenigen — guten und geistvollen Unterhaltungsstücken. Aber Theater ist mehr als Amüsier- und Unterhaltungsstätte. Ich verkenne auch nicht die Bedeutung von guten Einspielergebnissen — auch nicht für ein Staatstheater — aber Theater ist auch mehr als ein geschäftliches Unternehmen. Das Theater ist auch nicht eine Stätte politischer Lehrsatzverkündungen. Es ist sowohl eine Stätte aktueller Auseinandersetzungen, wo sich im Erlebnis des dramatischen Geschehens des Zuschauers eigene — menschliche und metaphysische — Probleme widerspiegeln, wie auch eine Stätte menschlich-seelischer Bereicherungen. Der kann dies nachempfinden, der schon einmal im Vorspiel zu „Lohengrin“ oder „Tristan“ oder im Finale des „Rosenkavalier“ beglückt die Augen schloß.

Das Badische Staatstheater Karlsruhe rüstet sich zu einer neuen Darstellung seiner Leistungsfähigkeit. Neue Männer mit neuen Vorstellungen wollen den Ruf einer in der deutschen Theatergeschichte bedeutsamen Bühne auch für die Gegenwart rechtfertigen. Es läge uns wenig an der Kunst und an dem Ruf unseres Landes und unserer lieben Stadt, wollten wir den Wirkenden nicht Erfolg wünschen. Wir erwiesen uns aber auch als wenig aufmerksam, wollten wir dabei nicht Land und Stadt ein Wort der Anerkennung sagen für ihre jährlich großen finanziellen Hilfen für unser Staatstheater. Die wirksamste Form der Anerkennung und der Hoffnung auf eine neue Blütezeit unseres Theaters ist die Anteilnahme. Die erste Voraussetzung der Anteilnahme ist aber der Besuch.

Otto Dullenkopf MdL
Bürgermeister





Unter den Institutionen der Öffentlichkeit nimmt die Bühnenkunst in ihrer schönsten Ausprägung — dem Kulturtheater — einen hervorragenden Platz ein. Sie macht für viele musisch empfindende Menschen das Leben erst lebenswert, und der persönliche Kontakt und das unmittelbare Erlebnis der dramatisch-musikalischen Schöpfung kann durch keine noch so perfekte Wiedergabe mit technischen Mitteln ersetzt oder verdrängt werden.

Freuen wir uns, daß wir in Karlsruhe ein Theaterinstitut von solch hohem künstlerischen Niveau besitzen, dessen ehrwürdige Tradition nicht nur den Ensemblemitgliedern, sondern auch den Angehörigen des Verwaltungsrates des Badischen Staatstheaters Ansporn und Verpflichtung zugleich sein muß. Der Maßstab und die Richtung für eine gedeihliche Weiter- und Aufwärtsentwicklung sind gegeben. Nun liegt es aber auch an der tätigen Anteilnahme des Publikums, damit das Bemühen der Künstler und die kulturpolitische Planung des Verwaltungsrates auf fruchtbaren Boden fallen und reiche Früchte zu tragen vermögen.

Es wäre schön, wenn dieses Heft, das nicht nur von künstlerisch interessanten Planungen für die neue Saison berichtet, sondern auch durch eine Reihe sorgfältig ausgewählter Bilder an besonders schöne Abende im Banne der Kunst erinnert, nicht achtlos beiseite gelegt würde. Möge es viele noch fernstehende Bürger von Stadt und Land dazu veranlassen, durch Abschluß eines Abonnements in engeren Kontakt mit den Ausdrucksmitteln der modernen Bühnenkunst zu treten. Denn nur durch starke Publikumsresonanz wird das Badische Staatstheater seiner Aufgabe gerecht werden können: ein künstlerischer Lebensquell zu sein, aus dem sich kostbares Gut in schillernder Farbigkeit ergießt und uns Menschen für viele Stunden beglückt und dem Alltag entzieht.

Dr. Friedrich Müller MdL



Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges gehöre ich als Mitglied des Baden-Württembergischen Landtags ununterbrochen dem Verwaltungsrat des Badischen Staatstheaters an. So nehme ich an dessen Schicksal seit Jahren innigen Anteil. Daß unser Theater seit dem Zusammenbruch keinen leichten Stand hat, das wissen wir alle zur Genüge. Wir sind dazu auch aufs tiefste davon überzeugt, daß es unter allen Umständen erhalten bleiben muß. Ich sage das als Vertreter eines mehr ländlichen Wahlkreises, der nicht allzuweit ab von Karlsruhe gelegen ist.

Meine Heimat ist Otigheim. Dort bin ich aufgewachsen. Ich sage das mit einer gewissen Genugtuung, denn mein Heimatort gilt ja als Volksschauspielgemeinde. Und über diese Gemeinde habe ich die Dorfchronik geschrieben. Ich kenne demnach die Verhältnisse und brauche kaum zu versichern, daß mich meine Herkunft geradezu verpflichtet, wenn immer möglich für unser Staatstheater und sein Wohlergehen einzutreten. Wer sich ein bißchen umschaut, muß zugeben, daß hier gewisse Zusammenhänge bestehen.

Die kulturpolitische Aufgabe unseres Staatstheaters ist über jeden Zweifel erhaben. Es braucht auch nicht näher bewiesen zu werden, was ein Theater im besonderen für das kulturelle Leben seiner näheren und weiteren Umgebung, also für das flache Land bedeutet. Von jeher besuchen immer wieder viele Otigheimer das Theater in Karlsruhe. Und von anderen Orten aus ist das ähnlich, bis weit in die Pfalz hinüber.

Meine Otigheimer Landsleute besitzen einen nicht zu bestreitenden Hang zu Frohsinn und Lebenslust und eine nicht minder starke Vorliebe für Gesang und Theaterspiel. Das beweist die Dorfgeschichte und das Leben der Vereine. Und es steht außer Frage, daß der öftere Theaterbesuch in der Stadt dem Leben und dem Betrieb in den ländlichen Vereinen zugute kommt. Das aber ist in der heutigen Zeit wertvoller denn je. Unser kulturelles Dasein verdient jede mögliche Bereicherung.

Ich halte es unter den gegebenen Umständen für natürlich, daß das Staatstheater auch auf das „platte Land“ jede gebotene Rücksicht nimmt. Dann aber wird das gegenseitige Verhältnis nur noch besser. Davon hat das Theater schließlich auch seinen Nutzen, auf den es angewiesen ist.

Das Karlsruher Staatstheater wird unbedingt auf seiner Höhe gehalten werden müssen. Es darf dabei meines Erachtens offen ausgesprochen werden, daß auch ein gewisser Wettbewerb im Blick auf das Württembergische Staatstheater in Stuttgart gegeben ist und ausgehalten werden muß. Wir werden darauf achten. Möge es auch dem Badischen Staatstheater immer noch mehr gelingen, ein Theater für die breiten Massen des Volkes in Stadt und Land zu werden. Das ist mein heißer und sehnlicher Wunsch! Dann ist seine Zukunft gesichert!

Adolf Kühn MdL

„Dem Mimen flücht die Nachwelt keine Kränze,
Denn wer den besten seiner Zeit genug getan,
Der hat gelebt für alle Zeiten.“ Schiller, Wallenstein

Dem gleichen Sinn mag es entsprechen, wenn wir uns heute der großen Künstler, der großen Sänger und Schauspieler aus vergangenen Zeiten unseres Theaters erinnern und mit diesem Erinnern Bilder und Erlebnisse wachrufen, die uns, vor allem in der Jugend zur Zeit unserer ersten Bekanntschaft mit dem Theater, nachhaltig beeindruckt haben. Oft wird vom oben zitierten Schiller-Wort nur die erste Zeile ausgesprochen. Dann erklingt das Zitat leicht resignierend, so als wolle man sagen: „Undank ist der Welt Lohn.“ Und wenn wir ehrlich sind, müssen wir — nicht gerade in unserer Zeit — zugeben, daß eine gewisse Berechtigung auch zu dieser Interpretation gegeben ist? Wir sollten uns deshalb bemühen und alles dazu tun, die Dankbarkeit für all das, was uns die „Großen“ der vergangenen Zeit mit ihrem künstlerischen Wirken geschenkt haben, aber auch für all das, was uns „Große“ heute und in Zukunft schenken werden, in der Erinnerung wachzuhalten. Dies sollte für alle und jeden eine Verpflichtung sein. Ich möchte zu diesem Thema einen Vorschlag machen: In unser neu zu bauendes Theater sollte — am besten in Verbindung mit dem Foyer — ein Raum geschaffen werden, der mit Bildern, geeigneten Archivstücken und anderen Erinnerungsgegenständen aus der Geschichte unseres Theaters ausgestattet ist und auf diese Art als würdige Gedenkstätte gestaltet werden könnte.

Hermann Walter
Stadtrat





Theater bedeutet Verpflichtungen von allen Seiten. Das Badische Staatstheater ist der große Bestandteil im kulturellen Leben unserer Stadt. Die verschiedenartigsten Aufführungen regen weite Kreise zur Auseinandersetzung, zur Anerkennung und Bewunderung an. Hierdurch entwickelt sich das Theater mit seinen Argumenten zur erzieherischen Anstalt. In der Erziehung zur Humanität, zur Achtung vor dem Mitmenschen und in der Darstellung bedeutet das Theater ein wichtiges Instrument in der Formung des Menschen. Ich halte daher eine noch größere Aufgeschlossenheit des Einzelnen zum Theater für gut und notwendig. In diesem Zusammenhang gewinnen die Worte „Freizeit und Kultur“ in unserer heutigen Gesellschaftsordnung besondere Bedeutung. Ein großer Denker sagt einmal, das Leben findet seine Vollendung nicht nur in der Arbeit, sondern in der Muße. Wohl ist es oft nicht leicht, aus dem großen Angebot einer Freizeitgestaltung und Weiterbildung das Richtige auszuwählen. Wir brauchen echte Mittler zwischen den fast Verständnislosen, jedoch Verständniswilligen. Solche Mittler finden wir in Theatern und bei unseren Künstlern. Auf dem wichtigen Gebiete des Theaters hat unsere Stadt und ihre Verwaltung große Kulturarbeit geleistet. Möge die Bürgerschaft ihre Interessen ebenso am Theater bekunden. Wir wollen nicht von Kultur reden, sondern von Dingen sprechen, die Kulturinhalt sind. Hierzu gehört in erster Linie das Theater. Versucht doch das Theater über seine Darsteller aus Fleisch und Blut hinweg uns den Zauber der Unmittelbarkeit zu geben. Hierzu brauchen unsere Künstler die Treue des Publikums, wir den Glauben an Erhalt und Zukunft des guten Theaters. Möge dabei das aktive Interesse in unserer Bürgerschaft noch stärker werden, denn ständiger Wohlstand allein genügt nicht, um die freizeitleiche Ordnung zu erhalten.

Gustav Heller
Stadtrat

Das Theater ist auch geistesgeschichtlich Ausdruck seiner Zeit, Spiegel seiner Volks- und Zeitkultur. Auch unser Badisches Staatstheater ist in wechselvolles, geschichtliches Geschehen hineingestellt. Während des letzten Krieges mit seinen furchtbaren Schicksalsschlägen für unsere Stadt bot es lange Zeit der gepeinigten Bevölkerung durch Vermittlung echter, dauerhafter Werte geistigen Halt und Entspannung.

Seiner hohen volks- und staatsverbundenen Aufgabe war sich das Staatstheater aber nie so stark bewußt wie gerade nach dem letzten Zusammenbruch, als es in Notunterkünften mit primitivsten Requisiten, aber umso ansprechender unsere darbbende Bevölkerung mit geistiger Nahrung versah.

Die Leistungen unseres Theaters waren so beachtlich, daß es als erstes deutsches Theater nach dem Zusammenbruch im Ausland, und zwar in Basel, am 6. März 1949 mit einer Aufführung von Beethoven's „Fidelio“ in einer ausgezeichneten Besetzung, u. a. Kammer Sängerin Paula Baumann, gastieren konnte. Für alle Beteiligten war dieses Gastspiel ein Erlebnis. Herr Altnationalrat Schneider, Basel, und ich als die Initiatoren wußten freilich, daß dieses Auslandsgastspiel 1949 ein Wagnis war.

In der Notzeit hat unser Theater seine Probe glänzend bestanden. Möge ihm dies — und das scheint mir weitaus schwieriger zu sein — auch in der Zeit des Wohlstandes ebenso gelingen, um so seine hohe, kulturelle Mission zu erfüllen.

Prof. Dr. Siegfried Kühn
Stadtrat



Ein neuer Beginn zeichnet sich ab. Land und Stadt betreiben mit großem Eifer den Neubau des Staatstheaters, um endlich wieder eine würdige Stätte der darstellenden Kunst für unsere Stadt und ihren Einzugsbereich zu schaffen. Neue Berufungen sind ausgesprochen worden, die im Verein mit unseren bekannten und geschätzten Künstlern die Tradition unseres Staatstheaters fortsetzen und seine Leistung beweisen und steigern wollen.

An uns, an der gesamten Bürgerschaft liegt es, dieses Wollen nachhaltig zu unterstützen durch regen Besuch und volle Häuser. Damit stellen wir nicht nur den Künstlern unseren Dank ab, sondern wir beweisen der Öffentlichkeit und dem Land die Notwendigkeit des Neubaus unseres Theaters, das als Kulturstätte durch keine andere Art der Darbietung ersetzt werden kann.

Karl Schwarz
Stadtrat



Ich bin der Meinung, daß das Theater eine Notwendigkeit ist und bleiben wird.

Diese Meinung ist gebildet und erarbeitet aus Lebenserfahrung und gründlicher Überlegung.

Es war das Großherzogliche Badische Hoftheater, das dem Buben die ersten Eindrücke aus der Theaterwelt vermittelte. Kindermärchen sind nach mehr als 50 Jahren von mir nicht vergessen.

Die Liebe zum Theater und der ihm eigenen Welt keimte so schon im Kinde.

Der Jüngling wurde von den Eltern, namentlich der Mutter, bewußt ans Theater herangeführt. Die Klassiker und zahlreiche Opern erlebte ich vom Schülerstehplatz im zweiten Rang aus.

Auch der Mann blieb dem Theater verbunden.

Radio und auch später das Fernsehen konnten die Theaterfreudigkeit nicht im geringsten beeinflussen.

Das Theater muß frühzeitig an den Menschen, es muß schon an das Kind herantreten.

Die Kindervorstellung ist somit schon eine wichtige Aufgabe des Theaters. Wie dankbar das Kind für dieses „Theater“ ist, zeigt der Jubel der Kinder, ihr „Mitgehen“, ja teilweise sogar ihr „Mitspielen“.

Weiter muß dann dem reifer werdenden Schüler Schauspiel und Oper nahegebracht werden, dies durch geeignete Zusammenarbeit von Theater und Schule. Die Schule sollte ihre Zöglinge so bewußt an das Theater herangeführen, wie es bei mir durch Vater und Mutter geschah. So erhält das Theater auf Jahre hinaus gesehen wieder neue Freunde.

Dies wird Geltung haben trotz Radio und Fernsehen. Ich bin hier sogar der Meinung, daß das Fernsehen letztlich dem Theater nicht nur nicht schaden, sondern sogar nutzen wird.

Ist der Fernsehapparat erst einmal verkräftet — materiell und seelisch — dann wird die Sehnsucht nach dem wirklichen Theater, das einzig und allein Kunst und Künstler lebensnah bringen kann, die meisten der Theaterbesucher, die glaubten, wegen des Fernsehens das Theater entbehren zu können, wieder zum Theater zurückführen.

Dies zeigen folgende Erwägungen:

Ein guter Radioapparat und Plattenspieler mag vielleicht — aber auch nur mit Verlust der unersetzlichen Atmosphäre — den Konzertsaal nahebringen, weil man nur hört und nicht sieht.

Ganz anders ist dies aber doch beim Fernsehen — hier ist es unnatürlich und geht gegen das Gefühl, beispielsweise einen stimmungswichtigen Sänger wirklich auch stimmungswichtig zu hören und ihn auf dem Bildschirm als ein einige Zentimeter großes Männlein zu sehen. Auch die „Großaufnahme“, die gelegentlich eingeblendet wird, ändert hieran nichts.

Es wird die Zeit kommen, die erkennbar macht, daß das Fernsehen dem Theater eine neue Besucherschicht sogar zugeführt hat, die jetzt dem Theater noch völlig fernsteht. Der musische Mensch ist eine viel weiter verbreitete Gattung des homo sapiens, als man gemeinlich in unserer so materialistischen Zeit anzunehmen geneigt ist. Warum sind die Konzerte bestens besucht? Weil seit Jahrzehnten der Rundfunk auch beste Musik vielen Hörern vermittelt, die sonst diese Musik nie gehört hätten. Diese Menschen suchten den Konzertsaal auf und fanden und werden immer wieder freudig finden, daß das dort erlebte Konzert doch etwas anderes ist, als die Musik zu Hause, daß es wirkliches Erleben ist. So wage ich zu behaupten, daß auch der Fernsehapparat in gleicher Weise letztlich dem wahren Theater dient.

Menschen, die ohne Fernsehen nie eine Ahnung vom Theater hätten haben können, werden durch das Fernsehen das wirkliche Theater errahnen, sie wollen und werden dann vergleichen. Sie kommen ins Theater, der Vergleich wird zugunsten des Theaters ausfallen und neue Freunde des Theaters sind gewonnen.

Die Residenzstadt Karlsruhe hatte ihr Hoftheater.

Die Großstadt Karlsruhe — werdende Metropole am Oberrhein — braucht ein hervorragendes Staatstheater, das den mit dem Materialismus ringenden Menschen immer wieder anspricht und einlädt, auszuruhen und sich zu entspannen, um den Materialismus zu überwinden.

Selbstverständlich muß gutes Theater geboten werden und — in einem guten Hause geboten werden.

Davon vielleicht einmal später!

Dr. Friedrich Seippel
Stadtrat



Die Jahre her wurde soviel über das „Theater in unserer Zeit“, das deutsche und das ausländische, das subventionierte und das private, das rückständige und das fortschrittliche, das totgesagte und das lebendige, das Sprech- und Musiktheater, über seine künstlerische, kulturelle, sogar politische Aufgabe, über Nutzen und Nachteil der Besucherorganisationen und die Saumseligkeit des übrigen Publikums geredet und geschrieben, daß es schwer wäre, darüber noch etwas belangvoll Neues zu äußern.

Anstelle dessen möchte ich ein persönliches Bekenntnis zur unsterblichen „Kunst Thaliens“, zum „ewigen“ Theater ablegen und ihm danken für die Fülle der Beglückungen, die es mir schenkte. „Wonne und Wert“ des Theaters ist die Verzauberung, die bereits Jahrtausendlang von ihm ausgeht. In ihrem Banne horchten von dem „Schaugelüste“ der „Griechen Völker“ des „Chores grauser Melodie“, sahen auf den Marktplätzen die Bewohner der mittelalterlichen Städte erschüttert die christliche Heilsgeschichte des Mysteriendramas, sparten Prunk und Pracht der geistlichen und fürstlichen Barockbühne „Prospekte nicht und nicht Maschinen“, und waltete in den Hof-, Stadt-, Landes- und Staatstheatern des nun seinem Ende zueilenden bürgerlichen Zeitalters der „scherzenden, der ersten Maske Spiel“ zur „Lust am Trug“, zum „Vergnügen an tragischen Gegenständen und des Verstandes und Witzes“ der wechselnden und sich wandelnden Generationen.

Und das wird, trotz Film und Funk, Fernseh- und Schallplatte auch fürderhin so bleiben. Denn keine unserer technischen Wunderkünste kann das geheime Fluidum ersetzen, worin Menschen von Fleisch und Blut, nicht ihre Fotos auf Bildschirm und Leinwand, wechselseitig von Szene und Zuschauerraum aus aufeinanderwirken. Wenn es dunkel wird im Hause, wenn die Rampenlichter zu leuchten beginnen, wenn das Stimmen der Instrumente plötzlich schweigt und der Dirigent befrachtet ans Pult tritt, wenn die Anfangstakte der Ouvertüre erklingen oder das gesprochene Wort anhebt, dann ist sie mit einem Schlage da, jene Verzauberung, die uns nicht mehr losläßt, die gerade den notorischen „Theaternarren“ (so was gibt's) am stärksten packt.

Sie entführt alle, die ihr verfallen sind, ins Reich der Fantasie, ins „alte romantische Land“, in die „Traum- und Zaubersphäre“, die eben den Inbegriff des Theaters ausmacht. Zugleich aber — und das scheint einer seiner so vielen Widersprüche — soll dieses selbe Theater mitten hineingreifen „ins volle Menschenleben“ der Vergangenheit und Gegenwart, der Historie und bloßen Erfindung, der „klein- und großen Welt“, des nüchternen Alltags der Leute wie du und ich und des Kampfgebietes, wo die Mächtigen der Erde „um Herrschaft und um Freiheit“ ringen. Je mehr es das, ohne schwächliche Kapitulation vor zimperlichen Gemütern vermag, umso tiefer erfüllt sich der Zweck, den Shakespeares Hamlet ihm zuweist, nämlich „der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten: der Tugend ihre eigenen Züge, der Schmach ihr eigenes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit Form und Ausdruck ihrer selbst zu zeigen“.

Um von solch allgemeinen Sätzen zum Badischen Staatstheater zu kommen, das hier in Rede steht, bedarf es keines großen Gedankensprunges. Ist dieses doch immer und oft mit beispielhaftem Erfolg bemüht gewesen, der Forderung des Dänenprinzen gemäß, sein gut Teil beizutragen zu Blüte und Wachstum des gesamtdeutschen Theaterwesens, zur geistigen Förderung unserer Stadt und zur Freude seiner Freunde, denen ich mich gern und stolz zurechne.

Als schüchternen Pennäler durchschritt ich, um die Jahrhundertwende, voll „frommen Schauders“ erstmals seine Pforte, hatte dann Jahr um Jahr im „Olymp“ des vierten Ranges, nach dem obligaten Vierstockwerk-Wettrennen, meine nachhaltigsten Theatererlebnisse, lernte mich erst so richtig jugendlich zu begeistern, jedoch auch mein ästhetisches Urteilsvermögen zu bilden und zog aus ihm seelische Bereicherung im Glück und Trost in trüben Tagen.

Dafür Dank und nochmals Dank!

Prof. Dr. Rudolf Raab

Daumier: Das Drama >